

den Hinweis auf die fünf Visionsberichte in 7, 1–8; 8, 1–2 und 9, 1–4 erhärten wollen. Aber steht nicht auch 9, 1–4 *extra seriem*, so daß hier gleichfalls die Vierzahl ursprünglich ist?

Bei den kontrovertierten Fragen nach dem „Tag Jahwes“ (5, 18–20) und der Kultpolemik (5, 21–26) könnte es sein, daß ein Leser, der mit der Problematik weniger vertraut ist, nicht den adäquaten Überblick gewinnt. Besonders die Erklärung des „Tages Jahwes“ scheint – trotz des Verweises auf den Joel-Kommentar – nicht recht befriedigend zu sein. Die kultische Herleitung *Mowinckels* ist längst nicht bewältigt und hat neue Befürworter gefunden: *R. Largement – H. Lemaitre*, *Le Jour de Yahweh dans le contexte oriental*, in: *Sacra Pagina I* (Miscellanea biblica congressus internationalis catholici de re biblica [Paris – Gembloux 1959]) 259–266; *A. Kapelrud*, *Central Ideas in Amos* (Oslo 1961?) 71–74; *E. C. Kingsbury*, *The Prophets and the Council of Yahweh*, *IBL* 83 (1964) 279–286. Nicht gebührend herausgestellt wird das Fehlen der Traditionen Israels in der Verkündigung des Amos. Es ist wohl nicht nur die Ausrichtung dieser Verkündigung im Spiel (122 f.), sondern das Fehlen der Traditionen selbst, die eben nicht immer und überall von Bedeutung waren. Von den drei in Betracht kommenden Amosworten (2, 9; 3, 2; 9, 7) scheint mir 2, 9 noch redaktionell zu sein (auch gegen *Schmidt*, *art. cit.*, 178 ff.). Die Amoriter (2, 9 u. 10) sind nicht nur beim Elohisten, sondern z. T. auch beim Deuteronomisten die Bewohner des Landes. Ferner ist die Echtheit von 9, 7 nicht über jeden Zweifel erhaben.

Selbst der beste und vollständigste Kommentar enthebt nicht weiteren bibliographischen Bemühens. Ohne systematisch kontrolliert zu haben – was ohne Autorenverzeichnis schwierig ist –, glaube ich z. B. folgende Beiträge vermißt zu haben: *M. Bič*, *maštin b'qir*, *VT* 4 (1954) 411–416 (ergänzend zu dem S. 145 angeführten Beitrag desselben Verfassers); *J. Priest*, *The Covenant of Brothers*, *JBL* 84 (1965) 400–406 (zu 1, 9); *U. Treu*, *Amos VII, 14*, *Schenute und der Physiologus*, *NT* 10 (1968) 267–277. Bei 2, 8 fehlt ein Hinweis auf das von *J. Naveh* in *IsrExplJ* 10 (1960) 129–139 veröffentlichte Ostrakon (vgl. *E. Vogt*, *Ostrakon hebraicum saec. 7 A. C.*, *Bibl* 42 [1961] 135 f.). Auf *M. Dahood*, „To pawn one's cloak, *Bibl* 42 (1961) 359–366, wird an Ort und Stelle (2, 8) nicht eingegangen. Nachzutragen sind jetzt: *T. R. Hobbs*, *Amos 3, 1 b und 2, 10*, *ZAW* 81 (1969) 384–387 (für die Echtheit); *H. W. Hoffmann*, *Zur Echtheitsfrage von Amos 9, 9 f.*, *ZAW* 82 (1970) 121 f. (gegen die Echtheit); demnächst: *Th. C. Vriezen*, *Erwägungen zu Amos 3, 2*, in: *Archäologie und Altes Testament* (Festschrift Galling), Tübingen 1970.

Joachim Becker, SS. CC.

von Balthasar, Hans Urs, *Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik*. Bd. III/2, 2. Teil: *Neuer Bund*. 8° (544 S.) Einsiedeln 1969, Johannes-Verlag. 35.– sFr./DM.

Der Band ist der vorletzte des umfassenden Werkes „Herrlichkeit“. Die vorhergehenden Bände waren – bei aller Eigenständigkeit – letztlich Hinführung zu ihm. Der noch ausstehende Band, „Ökumene“, wird sich vermutlich mit der Auslegung des Christuseignisses in den Kirchen befassen. Somit stellt diese Theologie des Neuen Bundes die eigentliche Mitte der theologischen Ästhetik dar.

Der Verf. will keine „abgerundete Theologie des Neuen Bundes“ (9) vorlegen. Das ist nicht möglich, „weder auf der Stufe der einzelnen Theologien biblischer Autoren, noch auf der einer Synthese biblischer Theologie, noch auf irgendeiner Stufe dessen, was nachbiblisch als kirchliche oder dogmatische Theologie bezeichnet werden kann“ (9). Schon darum bleibt jeder Versuch einer Theologie des Neuen Bundes notwendig fragmentarisch, weil der Neue Bund in dem zeitlosen und wortlosen Tode Jesu entspringt.

B. geht auch diese Theologie des Neuen Bundes unter dem Leitfaden der „Herrlichkeit“, der *δόξα τοῦ θεοῦ*, an. Von daher ergeben sich für das Buch drei Teile: „Von der Sache ist zuerst zu reden, die nicht den Namen Herrlichkeit, sondern den Namen Jesus Christus trägt“ (I. Teil, „Verbun carum factum“), „sodann nachfolgend von der Anwendung der Herrlichkeitsaussage auf ihn und auf alles, was ihn betrifft“ (II. Teil, „Vidimus gloriam eius“), „und an dritter Stelle von der neutestamentlich gewandelten Antwort der Welt: vom Verherrlichen der Herrlichkeit“ (III. Teil, „In laudem gloriae“ [25]).

Der Verf. hat dem Werk eine längere Einleitung vorangestellt (11–26), in der er noch einmal – wie in den vorhergehenden Bänden – seinen Ansatz und seine Argumentationsweise erläutert. Es geht auch bei der Theologie des Neuen Bundes um die „Schau der Gestalt“ (12). Der Gestaltbegriff findet in Jesus Christus seine letzte Erfüllung. Entscheidende Wahrnehmungsbedingung ist der Glaube. Das theologische Argument kennt nur einen methodischen Apriorismus. Wichtiger bleibt immer das Sehen der Proportionen und Notwendigkeiten im Objekt. Alles aber ist umfassen von Gottes Freiheit. Darum ist in der Theologie eine deduzierende Systematik unmöglich (14–16). Die Theologie des Neuen Bundes ist die Vollendung der theologischen Ästhetik. Schon das Neue Testament selbst ist ein „schönes“ Buch. Die evangelische Theologie ist heute dabei, die ästhetische Dimension in der Theologie wiederzuentdecken (E. W. Gulin; Job. Weiß; D. Bonhoeffer; vor allem K. Barth [16–22]).

Der I. Teil (27–217) entfaltet in 5 Kapiteln mit je drei Abschnitten die neutestamentliche Christologie. Das erste dieser Kapitel, „Auftakt“ (29–68), beschreibt das Scheitern des Judentums („Trümmer des Alten Bundes“), die Gestalt des Täufers („Raffung und Übergabe“), und einige Mysterien der neutestamentlichen Beschreibung des Lebens Jesu: Taufe, Jugend, Versuchung („Auftreten Jesu: Rekapitulation“) als das innere Zu-Ende-Kommen der alttestamentlichen Heilsgeschichte, das zugleich Voraussetzung für den völligen Neueinsatz der Heilsgeschichte des Neuen Bundes ist. Das Auftreten Jesu als Rekapitulation des Alten Bundes zu deuten, erscheint ungewöhnlich, aber plausibel. „Käme Jesus nicht erstlich von unten (aus dem Abgrund, aus dem Innern der filia Sion), so käme er nicht wirklich von oben. Trüge er nicht die ganze Geschichte Israels (und darin der Welt) mit Gott in sich, so könnte er nicht das Schlüsselwort der Geschichte Gottes mit Israel (und darin mit der Welt) sein“ (49).

Die Kapitel zwei bis fünf kreisen um das Christusereignis und seine Mitte: das triduum paschale, aus dem der Neue Bund entspringt. In den verschiedenen Kapiteln kommt jeweils eine andere Rücksicht zur Geltung. Kap. 2 („Ortsbestimmung“) untersucht das Christusgeschehen auf seinen Wort- bzw. Nichtwortcharakter hin und beschreibt die Konsequenzen, die sich daraus für die Gestalt des Glaubens, der Kirche als des primären Adressaten und der Theologie ergeben. Das 3. Kap. („Wort-Fleisch“) bietet einen Zugang zum Verbum-Caro-Geheimnis dadurch, daß es den Anspruch Jesu, seine Armut und sein Sich-Überlassen an den Vater und an die Kirche anhand des Neuen Testaments beschreibt und die drei Haltungen „ineinander sieht“. Im 4. Kap. („Wucht der Zeit“) geht es um den jeweils spezifischen Zeithorizont, in dem Jesus, die Kirche und die Jesus Nachfolgenden leben. Schließlich das 5. Kap. („Wucht des Kreuzes“). Hier wird der Versuch unternommen, einen Zugang zu einem tieferen Verständnis der Passion Jesu Christi zu gewinnen. Als eigentlichste Voraussetzung erweist sich dabei das trinitarische Gottesbild.

Der II. Teil („Vidimus gloriam eius“ [219–359]) wendet die Kategorie der „Herrlichkeit“ auf Jesus Christus an. Das bedeutet letztlich eine Darlegung der johanneischen Meditation des Christusereignisses. Das ist der Inhalt vor allem der beiden ersten Kapitel dieses II. Teiles. Das 1. Kap. („Bitte um Verherrlichung“) stellt die Entfaltung der „Kabod-Wucht“ des Kreuzes Jesu durch den Vater, durch den Geist und durch die Kirche dar („Vater, verherrliche mich“ [226–231], „Der Geist wird mich verherrlichen“ [232–236], „Ich bin in ihnen verherrlicht“ [236–240]).

Im 2. Kap. („Der Gehalt von Herrlichkeit“ [245–295]) geht es um eine weitere, vor allem an Johannes orientierte Ausdeutung der $\delta\acute{o}\xi\alpha$ τοῦ θεοῦ als Wort, als Bild und als Durchsetzung der Gottesherrlichkeit in den Menschen („Entsprechung“). Gottes Herrlichkeit ist zwar Wucht, aber ist doch auch stets so verborgen, daß der Glaube in Freiheit sich vollziehen kann. Das ist das Thema des 3. Kap. des II. Teils („Verborgenheit“ [296–359]). Die Synoptiker, Paulus und Johannes, werden je auf ihren Beitrag zu diesem Thema hin befragt.

Im III. Teil („In laudem gloriae“ [361–511]) befaßt sich der Verf. mit der Antwort, die dem Menschen angesichts der Offenbarung der $\delta\acute{o}\xi\alpha$ τοῦ θεοῦ aufgegeben ist. Das 1. Kap. dieses Teiles ist überschrieben „Verherrlichung als Aneignung und Rückgabe“ (363–404). Die der $\delta\acute{o}\xi\alpha$ τοῦ θεοῦ entsprechende Antwort ist zunächst das $\delta\omicron\zeta\acute{\alpha}\zeta\epsilon\upsilon\nu$, sodann der Glaube als das Wahrseinlassen der Herrlichkeit Gottes, die Liebe ist, in je meiner Existenz, und schließlich die „Rückgabe der Frucht“ – in diesem Abschnitt bietet der Verf. eine Meditation über das in der Bibel häufig vorkommende Bild des Fruchtbringens. Die Antwort des Christen auf die $\delta\acute{o}\xi\alpha$ τοῦ θεοῦ besteht aber auch in

einer neuen Sicht der Beziehungen zwischen den Menschen. Der Andere ist nun „Der Bruder, für den Christus starb“ (Titel des 2. Kap., S. 405–454). Eine besondere Ausdrücklichkeit gewinnt der christologische Charakter der Liebe in der Solidarität, wie sie in der Kirche als der „Gemeinschaft der Heiligen“ gelebt wird, und in der hochzeitlichen Gestalt der Liebe, wie sie in der Ehe und im eschatologischen Verzicht auf die Ehe zum Tragen kommt. Das 3. und letzte Kapitel des III. Teils („Der Aufbruch zu Gott“ [455–511]) bietet noch einige weitere Hinweise darauf, wie der Mensch, der von der Herrlichkeit Gottes getroffen ist, sich verstehen soll. Er hat einen „Überschritt aus jeder Geschlossenheit ins Universale“ zu wagen. Er darf aus der Hoffnung auf das letzte Offenbarwerden der Herrlichkeit Gottes leben und gewinnt aus dieser Hoffnung Kraft für das innerweltliche Engagement. Schließlich ist ihm als „mögliche Unmöglichkeit“ die Chance eines Daseins in der Liebe eröffnet. „Damit der Mensch sein kann, was er ist, muß das Unmögliche möglich gemacht sein“ (495).

Soweit der mehr als grobe Durchblick durch das überaus reichhaltige und lebendige Buch.

B.s Theologie des Neuen Bundes ist – wie die anderen Bände der „Herrlichkeit“ – ein in seiner Bedeutung kaum zu überschätzendes Werk. Es bildet zu vielen der heute sonst erscheinenden Werke der Theologie eine notwendige Ergänzung oder auch Korrektur.

1. Es ist eine Theologie, die das Wort von der „Hierarchie der Wahrheiten“ (Vat. II, Dekret über den Ökumenismus, Nr. 11) ernst nimmt. Sie lebt ganz aus der Meditation der einen Mitte, die der Tod und die Auferstehung Jesu Christi ist. Im triduum paschale geschieht die Offenbarung Gottes als der trinitarischen Liebe, dort entscheidet sich, was es bedeutet, daß Jesus das Wort und der Sohn Gottes genannt wird, dort werden auch die Dimensionen einer spezifisch christlichen Liebe zum Nächsten abgelesen. Alles andere ist darum sekundär im Christentum und nur insoweit verbindlich, als es durchsichtig gemacht werden kann auf die Mitte hin. Damit bietet das vorliegende Buch Kriterien für heute in der Christenheit fällige Entscheidungen. Es ist eine Hilfe für die Unterscheidung der Geister. Der Blick auf das Wesentliche ist im übrigen auch für das ökumenische Gespräch wesentlich, wenn es fruchtbar sein soll.

2. Es ist eine Theologie, die man sowohl studieren als auch betend meditieren kann. Verschiedentlich hat der Verf. das zunehmende Sich-Auseinanderleben von theologischer Wissenschaft und Frömmigkeit im vergangenen Jahrtausend als Fehlentwicklung bezeichnet (z. B. in „Theologie und Heiligkeit“, in: *Verbum Caro* [Einsiedeln 1960] 195–225; neuerdings in „Die Einheit von Theologie und Spiritualität“, in: *Einfaltungen* [München 1969] 15–42). Hier – wie in allen seinen theologischen Werken – gibt er ein Exempel gläubig engagierter Theologie.

3. Es ist eine Theologie, die ganz und gar christozentrisch und theozentrisch orientiert ist. Als Theo-Logie denkt sie vom ergangenen Wort Gottes her. Da der trinitarische Gott Liebe und Freiheit ist, läßt er sich nicht in ein vom Menschen her – anthropozentrisch – entworfenes System einbauen. Gott in seiner Göttlichkeit darf nicht nur zur Funktion des menschlichen Selbstverständnisses gemacht werden. Die eigentlichen Adversarii B.s sind von daher *Hegel* und die in seinem Gefolge stehenden Theologen (vgl. dazu 9. 10. 11. 80. 147 [Fußnote 23] 293. 304. 412. 502). In der Theologie geht es stets um die „Sichtung des Unfasslichen“ (10).

4. Es ist schließlich eine Theologie, die – als theologische Ästhetik – für eine theologische Hermeneutik aufschlußreiche Akzente setzt. Sie greift die Fragestellungen und Ergebnisse der heutigen neutestamentlichen Exegese auf, begnügt sich aber nicht mit der bloßen Aneinanderreihung historisch-kritisch erhobener Fakten, sondern fragt nach ihrer theologischen Relevanz. Sie weiß um die Notwendigkeit des Glaubens der Kirche und darin des einzelnen, ohne den die theologische Bedeutsamkeit der historischen Fakten nicht ansichtig werden kann. Offenbarung und Glaube, Exegese und Dogmatik sind so aufeinander angewiesen. Alle Auslegung von Texten und Ereignissen geschieht auf etwas Ordnung und Einheit Stützendes hin. „Unser Anliegen ist synthetisch; deshalb wird die letzte ntl Theologie, die johanneische, immer wieder Flucht- und Zielpunkt sein, obschon alle ntl Theologien nach vorn (in die unabschließbare Meditation der Kirche) und nach oben (zu Gott hin) im Aufbruch bleiben“ (10).

Der Zugang zu der Theologie des Neuen Bundes – wie zu den meisten Büchern

des Verf.s – ist nicht einfach. Das Werk ist klar im Aufbau und in der Gedankenführung. Dennoch kommt der Leser nie zu der Evidenz einer griffigen Systematik. Im Gegenteil, er macht bei der Lektüre dieser Schriften immer wieder die Erfahrung, daß es um die „Sichtung des Unfaßlichen“ geht. Das darf man wohl als einen Hinweis auf ihre Qualität deuten; denn ‚si comprehendis, non est Deus‘ (vgl. 14–16). Wer sich dennoch die Mühe macht, in diese Theologie einzudringen, wird die Stunden nicht bereuen, die es kostet. W. Löser, S. J.

Richter, Dieter, *Die deutsche Überlieferung der Predigten Bertholds von Regensburg* (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 21). 8° (XI u. 305 S.) München 1969, Beck, 58.– DM. – Unger, Helga, *Geistlicher Herzen Bawmgart. Ein mittelhochdeutsches Buch religiöser Unterweisung aus dem Augsburger Franziskanerkreis des 13. Jahrhunderts. Untersuchungen und Text* (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, 24). 8° (X u. 492 S.) München 1969, Beck, 78.– DM. – Stamm, Gerhard, *Studien zum „Schwarzwälder Prediger“* (Medium Aevum, Philologische Studien, hrsg. v. Fr. Obly, K. Ruh, W. Schröder, 18). 8° (150 S.) München 1969, Fink, 30.– DM.

Vorliegende drei Dissertationen zeugen von den vielfältigen Bemühungen der Germanistik um die deutschsprachige geistliche Überlieferung des Mittelalters. Die wissenschaftliche und persönliche Initiative von Prof. Kurt Ruh (bes. *Bonaventura deutsch. Ein Beitrag zur deutschen Franziskaner-Mystik und -Scholastik* [Bern 1956]) hat das Interesse immer stärker auf die franziskanische, volkstümliche Literatur gelenkt.

1. Richter hat sich als Aufgabe gestellt, das Material der handschriftlichen Überlieferung Bertholds von Regensburg aufzuarbeiten, zu beschreiben und zu ordnen. Noch deutlicher als durch die Studien von A. E. Schönbach um die Jahrhundertwende wurde dabei, daß mit dem Namen des Minoriten, gest. 1272, ein Jahr nach seinem Mitbruder David von Augsburg, sich nicht nur der Ruhm eines großen Kanzelredners verbindet, sondern daß sich um beide Männer, wie der Wellenschlag um den Steinwurf ins Wasser, eine Literatur entfaltet, die sowohl die deutsche Sprachgeschichte wie auch die Spiritualität im deutschsprachigen Raum stark beeinflusste. Die Frage nach dem authentischen Geistesgut Bertholds kann erst vollständig behandelt werden, wenn die lateinischen Predigten (die „Rusticanus“-Sammlung ist von ihm selbst autorisiert) kritisch ediert sind (nach dem Tode von P. L. Casutt plant Prof. Banta in den USA eine Gesamtausgabe).

In drei Gruppen gliedern sich die deutschen Handschriften: *Die Überlieferung der *X-Gruppe* (3–78), zu der der codex unicus des I. Bands der Ausgabe von 1880 gehört (Fr. Pfeiffer, mit dem II. Band als Neudruck, Berlin 1965); die 5 (6) Handschriften beruhen auf einem Archetyp (gegen die bisherige Auffassung) und werden durch einige in Zusammenhang damit stehende Hss ergänzt. Von den Predigten selbst her gesehen und mittels anderer Kriterien (z. B. anderweitigem Vorkommen) kann die *X-Gruppe in drei Teilsammlungen unterteilt werden: X^I = „die großen, Berthold... zuzuschreibenden Predigten“ (69), deren Abfassung, entgegen der Datierung Schönbachs, schon zu Lebzeiten Bertholds erfolgte (76); X^{II} = eine Mischsammlung; X^{III} = mit dem Kern von vier Stücken des St. Georgener Predigers. *Die Überlieferung der *Y-Gruppe* (81–143), die den II. Band der Ausgabe von 1880 (J. Strobl) ausmacht. Die Zuordnung der 8 Haupt-Handschriften gestaltete sich noch schwieriger. R. weist dabei zahlreiche, von Strobl ausgeschiedene Stücke als zur Berthold-Überlieferung zugehörig nach. Dem Verhältnis zu den lateinischen Predigten konnte er nur sporadisch nachgehen. Auch diese Sammlung läßt vom Überlieferungsbestand her vier Teilsammlungen erkennen, die alle „durch die Berthold-Predigten geprägt“ (141) sind. *Die Überlieferung der *Z-Gruppe* (145–162) stammt aus „kleinen aszetischen Florilegien, die die Zeichen monastischer Frömmigkeit tragen“ (157, monastisch unkorrekt im Sinn von Orden im allgemeinen verstanden); sie reicht auch in den vorhandenen Handschriften weit zurück. Die cura monialium der Betelorden steht im Hintergrund der Sammlung, 1968 hat der Verf. diese Gruppe in *Kleine deutsche Prosadenkmäler des Mittelalters*, Bd. 5, mit Lesarten, Glossar usw. ediert. Dazu kommen noch zahlreiche Stücke der *Streuüberlieferung* (163 bis